

# Silvesterglocken

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664220>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ligen Verkehr mit ihnen aufzufrischen und zu erheitern.

Oft erfüllt sogar diesen Zweck sehr wohl ein passendes Inserat in einem Blatte. Töricht würde es sein, diese bequeme Möglichkeit nicht auszunutzen und lieber einsam und freudlos dahinzuleben.

Gemeinsame Spaziergänge, Zusammenkünfte zu einem Plauderstündchen an drittem Orte allwöchentlich können auf diese Weise verabredet werden.

Im allgemeinen herrscht die Ansicht, daß es nicht gut sei, wenn eine Mutter ihren Wohnsitz mit in der Familie ihrer verheirateten Kinder nimmt. Jedoch diese Meinung konnte wohl nur deshalb Wurzel fassen, weil es so leicht die Eigenart der älteren Frau ist, ihre Erfahrungen dem jungen Völkchen aufdrängen zu wollen, wodurch eine „Schwiegermutter“, obgleich sie das Beste gewollt, zur Urheberin von Familienzwistigkeiten werden kann. Vermeidet sie diese Klippe, so fällt auch jene Befürchtung in sich zusammen, und ein Leben im Kreise der Kinder und Enkelkinder kann für die Großmutter tausenderlei Freuden mit sich bringen.

Heutzutage erwartet niemand mehr von der älteren Frau, daß sich bei ihr eine Art Verzicht auf das Äußere ausspricht. Auch der in höherem Lebensalter Stehenden steht es gut an, wenn sie Wert darauf legt, in ihrer Kleidung harmonisch zu wirken, und jede Gleichgültigkeit

auf diesem Gebiet ist zugleich ein Raub an dem eigenen Behagen. Ist es doch weniger eine Frage müßiger Eitelkeit, als eine Verpflichtung gegen unsere Nebenmenschen, nicht unsympathisch zu wirken durch Mißachtung der landläufigen Mode oder Unterschätzung solcher Außerlichkeiten. Das Bewußtsein, unserer Eigenart gemäß gekleidet zu sein, ist sehr wohl von Einfluß auf die persönliche Stimmung, ebenso umgekehrt.

Unflug ist es überhaupt, sich den Lebensmut fast gewaltsam selbst zu schmälern, indem man sich selbst eine Art Schranke entgegensetzt mit dem nicht gerade ermutigenden Aussprüche: „Dazu bin ich zu alt!“

Es ist etwas Schönes um das Bewußtsein, ein tatenreiches, wohl ausgefülltes Leben hinter sich zu haben, doch die Gegenwart darf darüber nicht vergessen werden. Sie erfordert ihr Recht, und nichts vermag das Gegenwärtige mehr zu trüben und die Tatkraft zu lähmen, als fruchtlose Grübeleien über Vergangenes. Ein jedes Lebensalter hat sein Gutes, und so mancher wird Humboldt beistimmen, der den Ausspruch tat:

„Ich hatte mir das Alter immer reizend und viel reizender, als die früheren Lebensepochen gedacht, und nun, da ich dahin gelangt bin, finde ich meine Erwartung fast übertroffen!“

### Silvesterglocken.

Mitternacht entsteigt der Gruft,  
zerrt im Glockenturm am Stränge,  
daß die harte Winterluft  
tief erhebt vom ernsten Klange:  
Ist ein Jahr zur Ruh gegangen . . . .  
Will das Herz euch denn nicht bangen?

Nun verhallt der Sterbeklang,  
und auf einer Sternlichtwelle  
zittert, voller Jubelschwang,  
von der fernen Dorfkapelle  
hell herüber neu' Geläute:  
Lieblich, lieblich ist das Heute!

Adolf Böttlin.

### „Rüterbueb.“

Von Reinh. Flachsmann.

Zu meinen schönsten Jugenderinnerungen gehört jene Zeit, als ich hoch oben im Kirchturm die Glocken schwingen durfte.

Mit fünf Kameraden hatte ich in der Gemeinde das Amt eines „Rüterbueben“. Als Entgelt erhielten wir alle Vierteljahre fünf Franken und am Sylvesterabend, wenn die Menschen einander alles Gute für die kommende Zeit wünschen, bekamen wir droben im

Turmstübchen zwischen dem Jahr-Ausläuten und Neujahr-Einläuten vom Metzmer noch eine heiße Wurst mit Brot und ein Glas Most.

Manche glückliche Stunde haben wir im Kirchturm erlebt. Wenn man diesen betrat, gelangte man durch eine enge steinerne und dunkle Wendeltreppe zum Turmuhrboden hinauf. Da mußten wir mit einem Hebel das Uhrwerk aufziehen, und weh dem, der seine